

Freunde der Monacensia e. V. **Jahrbuch 2009**

Herausgegeben von Waldemar Fromm und Wolfram Göbel
unter Mitarbeit von Gabriele Förg, Kristina Kargl und
Elisabeth Tworek

aliteraverlag

Redaktion: Kristina Kargl

BILDQUELLEN:

Amt für Landschaftspflege und Grünflächen der Stadt Köln: 152; Helene Kahl: 179; Kristina Kargl: 185; Monacensia: Umschlagfoto, 85; 124, 137, 143, 156, 162, 165 f., 172; Milly Orthen: 127; Detlef Seydel: 153, 154, 160; Urheber nicht zu ermitteln: 137

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.* unter www.monacensia.net

Juni 2009

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2009 Freunde der Monacensia e. V.

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISSN 1868-4955

ISBN 978-3-86906-038-5

Günther Gerstenberg¹

»Das aber ist der ganze Mensch ...«

Erich Mühsam zum 75. Todestag

An dem kleinen Himmel meiner Liebe
will – mich dünkt – ein neuer Stern erscheinen.
Werden nun die andern Sterne weinen
an dem kleinen Himmel meiner Liebe?

Freut euch, meine Sterne, leuchtet heller!
Strahlend steht am Himmel, unverrücklich
eures jeden Glanz und macht mich glücklich.
Freut euch, meine Sterne, leuchtet heller!

Kommt ein neuer Stern in eure Mitte,
sollt ihr ihn das rechte Leuchten lehren.
Junge Glut wird euer Licht vermehren,
kommt ein neuer Stern in eure Mitte.

An dem kleinen Himmel meiner Liebe
ist ein Funkeln, Glitzern, Leuchten, Sprühen.
Denn ein neuer Stern beginnt zu glühen
an dem kleinen Himmel meiner Liebe.²

Ob der Eindruck stimmt? Eine Unsicherheit bleibt. Wer möchte dem, über den er schreibt, unrecht tun! Noch dazu Erich Mühsam, dem »Ritter der Freiheit«? Und doch finden sich Hinweise. Lesen Sie seine Tagebücher und dort zwischen den Zeilen! Ich vermute, Erich benutzt seine Gedichte auch, um mit dem schönen Geschlecht nähere Bekanntschaft zu machen. Wenn der schlanke Mann mit den blitzenden Augen hinter dem Kneifer und mit dem störrisch-wilden Haarschopf auftritt

¹ Günther Gerstenberg veröffentlichte in der *edition monacensia*: Erich Mühsam: *Wir geben nicht auf! Texte und Gedichte*. München 2003.

² Christlieb Hirte (Hrsg.): *Erich Mühsam. Gedichte, Prosa, Stücke*. Ausgewählte Werke Band I, Berlin (DDR) 1985, S. 24.

und seine Verse rezitiert, dann legt sich ein feuchter Schimmer auf viele langbewimperte Augen. Dann fliegen ihm die Herzen zu. (Aber nein, das ist nur ein eifersüchtiger Seitenhieb eines Mitmenschen, der vermutlich glaubt, ein wenig zu kurz gekommen zu sein!)

Erich Mühsam, am 6. April 1878 geboren, stammt aus gutem, deutschen Traditionen verpflichtetem Hause; er ist gebildet und er rebelliert. Handgreifliche Erziehung hat zwei mögliche Konsequenzen: Entweder wird dem Kind das Rückgrat gebrochen und das Korsett der Tradition ihm angepasst, sodass es genauso denkt und handelt wie es die elterliche Autorität verlangt. Oder das Kind entwickelt Widerstandskräfte, stärkt seinen Eigensinn und bricht aus der Traditionslinie aus.

Der junge Mann haut ab, taucht in die Boheme Berlins ein und dann in die Münchens. Er trifft eigenwillige, außergewöhnliche Menschen mit ausgeprägtem Selbstbewusstsein, er wird eigenständig, er erschafft sich selbst, in seiner Jugend zuweilen auch bis zur selbstverliebten Eitelkeit.

Viele, die vor und um die Jahrhundertwende ihrer bürgerlichen, ihrer großbürgerlichen oder gar adeligen Herkunft den Rücken kehren, finden zunächst zur Sozialdemokratie. Hier scheint sich die neu entstehende Klasse der Proletarier Ausdruck ihres Emanzipationswillens zu geben. Viele verlassen die Sozialdemokratie aber auch wieder, wenn sie erkennen, dass die revolutionäre Rhetorik nur verschleiert, was im alltäglichen Geschäft der Tagespolitik verkommt.

Ursprünglich hatten sich die Arbeiter auf ihrem Weg der Selbstfindung in kleinen Gruppen gefunden. Man lernte Lesen und Schreiben, man diskutierte Politik, gründete Invaliden- und Krankenkassen, unterstützte sich bei Entlassungen oder bildete Gewerkschaften. Alles im überschaubaren Rahmen. Die Arbeiter, denen sich dann Schritt für Schritt auch Arbeiterinnen anschlossen, lernten selbstständig denken und handeln. Sie übten den aufrechten Gang.

Als die Partei unter Führung Georg von Vollmars die Gruppen zu Ortsvereinen der bayrischen Sozialdemokratie umgestaltet, bekommt jeder Verein einen »Vertrauensmann« an die Seite gestellt. Dieser hat zwei Aufgaben: Er berichtet an die Parteiführung über Diskussionsstand und personelle Zustände im Ortsverband, und er hat die Generallinie der Partei im Ortsverband zu vermitteln und durchzusetzen. Kaum den aufrechten Gang gelernt, hat der Arbeiter sich jetzt wieder unterzuordnen. Wer da nicht mehr spürt, fliegt raus aus der Partei.

Mühsam verspottet die Sozialdemokratie und dichtet:

Wo blieb eure Tat? Oh, fragt euch laut:
habt ihr stets nur den eigenen Kräften getraut?
Nein, nein, ihr bautet auf flüchtigen Sand,
ihr gabt euer Schicksal in fremde Hand.
Ihr habt nicht gekämpft, ihr habt nur gewählt
und habt voll Stolz eure Stimmen gezählt,
und statt euch von jedem Herrn zu befreien,
nahmt Herren ihr an aus den eigenen Reihn
und wähltet und priest eurer Stimmen Zahl
und ließet die Taten dem Kapital.³

Der Dichter besucht, selbstbewusst bis zum Anschlag, Massenversammlungen der Münchner SPD, unterbricht deren ritualisierte Inszenierungen und spricht gegen die, die auf dem Podium sitzen. Allein. Bis er hochkant hinausgeworfen wird. Immer wieder. Er sagt sich: In jeder traurigen Wirklichkeit steckt auch das bessere Zukünftige. Scheinbar unmöglich, kann es doch entstehen.

Zugleich gründet er die Gruppe »Tat«. Hier finden sich die zu kurz Gekommenen, auch Arbeiter, Künstler, Maler, Vaganten, Kriminelle und Otto Gross, ein junger Psychoanalytiker, der nicht nur im Clinch mit dem Vater liegt, einem Professor für Kriminologie, sondern der erkennt, dass das patriarchale Element, das eine wesentliche Säule der Gesellschaft bildet, ein jeder und eine jede in den Knochen mit sich trägt. Nebenbei gesagt: Von Sigmund Freud führt über Otto Gross eine gerade Linie zu Wilhelm Reich und Max Horkheimer und Theodor W. Adorno.

Es kommt in der Gruppe zu gemeinsamen Aktionen und zu grundlegenden Fragestellungen: Können wir eine neue Welt errichten mit Menschen, die bis ins Innerste geprägt sind von der alten? Müssen wir nicht erst uns selbst verändern, bevor wir den Aufbau der neuen Gesellschaft in Angriff nehmen?

Ach, wenn es nur Gewissheit gäbe! Wer keine Autoritäten mehr akzeptiert, allen Institutionen misstraut, der spürt, wie brüchig dieses Leben ist.

³ Zit. nach Erich Mühsam: *Wir geben nicht auf*, S. 142.

Nachts braust ein hohles Rauschen an mein Ohr.
Schrill tönt mein Schritt, der banges Leben kündet.
Tief unterm Erdreich liegt ein Wasserrohr:
Weiß nicht, wo's herkommt – weiß nicht, wo es mündet.

So tief wie eine Ahnung rollt der Schall,
wie bange Märchen, die wir schauernd träumen.
Mein Fuß erschrickt – und weiß, dass überall
tief unter meinen Wegen Wasser schäumen.⁴

Nichts ist gewiss für den von allen traditionellen Bindungen befreiten Menschen, der immer neu darum ringen muss, die ethischen Maßstäbe seines eigenen Lebens aufzustellen und sich anzumessen. Ohne Bezug zur schlechten Wirklichkeit kann Mühsams Lyrik nicht sein; Dichtung und Politik paaren sich zu seiner Identität.

Aber einmal, da kommt es zu einem Wunder, geschieht das immer Ersehnte, wird der Traum wahr. Harry Kahn erinnert sich zehn Jahre später in der *Weltbühne*:

»Ich persönlich sehe Mühsam immer, wie er an der Seite seiner ebenso handfesten wie herzengütigen Frau an der Ecke der Münchner Theresienstraße aus dem Tramwagen springt und geschwungenen Regenschirms zur Türkenkaserne rennt, um die vor den geschlossenen Toren der Hochburg des königlich bayerischen Militarismus stockenden Revolutionäre anzufeuern, die erst lachenden, dann nachdenklich werdenden Soldaten zum Anschluss an seine Leute aufzufordern. Ich glaube keine Geschichtsklitterung zu treiben, wenn ich sage, dass ohne sein Eingreifen in jener Minute die Sache des Münchner und damit des gesamten deutschen Umsturzes zumindest auf das Verhängnisvollste verzögert worden wäre; denn es kam damals alles darauf an, diese letzte und wichtigste Machtposition der alten Gewalten auszuschalten. Das aber ist der ganze Mensch: mit einem Regenschirm auf die Barrikade!«⁵

Im November 1918 jagen die Bayern ihren König davon. Das Fenster in eine neue Welt tut sich auf. Zumindest öffnet sich ganz vorsichtig ein Flügel. Für kurze Zeit scheinen die Bewohner Münchens zu ahnen, was Freiheit bedeutet. Aus dem kleinen Glück, das alle immer wieder zu fassen suchen und das sofort wieder zwischen den Händen versickert, scheint ein großes, ein neues, ein mächtiges Glück möglich zu werden. Klassengegensätze und Kadavergehorsam stehen zur Disposition.

⁴ Zit. nach Erich Mühsam: *Wir geben nicht auf*, S. 88.

⁵ Harry Kahn: *Fünzigjährige*: In: *Die Weltbühne*, Nr. 19 vom 8. Mai 1928, S. 725 f.

Und kann es nicht durch Gott gescheh'n,
dass sich die Menschheit liebe,
so muss es mit dem Teufel geh'n,
dem sich die Welt verschriebe.

Der Teufel hol' Gesetz und Zwang
samt allen toten Lettern!
Er leih' dem Geiste Mut und Drang,
die Tafeln zu zerschmettern!

Am Anfang trennte Gottes Rat
die Guten von den Bösen.
Am Ende steht die Menschentat,
den Gottesbann zu lösen.⁶

Mühsam agitiert unermüdlich, engagiert sich, wird zu einem führenden Repräsentanten der neuen Zeit, bis er von der Konterrevolution entführt und nach der blutigen Niederschlagung der Räterepublik vor Gericht gestellt wird. Hier vor den Richtern fasst er zusammen:

»Ich fühle mich nicht verantwortlich vor Ihnen, meine Herren. Verantwortlich bin ich nur dem Volk gegenüber, für das ich lebe und arbeite und das allein mich zu richten hat. Ich steh für alles ein, was ich getan habe und würde bei einer neuerlichen Ausrufung der Räterepublik genau wieder so handeln wie damals ... Ich bitte nicht um mildernde Umstände. Ich habe nicht zu bitten, ich habe zu verlangen und zwar den Freispruch!«⁷

Mit Hilfe seiner Frau Zenzl übersteht er die Jahre der Festungshaft, ist aber gesundheitlich angeschlagen. Die Weimarer Republik sieht ihn als Dichter und als außerparlamentarisch tätigen Politiker, der sich um Verfolgte kümmert, Unrecht, egal, wo es geschieht, anprangert und vor den Nazis, die immer mehr Zulauf bekommen, warnt.

An die Macht gekommen, rächen sie sich. Die KZ-Haft ist für Mühsam eine Tortur. Die Schergen demütigen ihn, quälen ihn, foltern. Ein Mitgefangener berichtet:

⁶ Christlieb Hirte (Hrsg.): *Erich Mühsam. Gedichte, Prosa, Stücke*. Ausgewählte Werke Band I, Berlin (DDR) 1985, S. 302.

⁷ Rekonstruiert in: Kurt Kreiler: *Die Schriftstellerrepublik. Zum Verhältnis von Literatur und Politik in der Münchner Räterepublik. Ein systematisches Kapitel politischer Literaturgeschichte*, Berlin 1978, S. 176 f.

»Am nächsten Vormittag ertönt ein wildes Geschrei auf der Treppe. Gestöhn. Fußstritte von Nagelstiefeln. Faustschläge. Eimer werden hin und her geworfen. Ein dumpfer Fall. Ein Körper stürzt die Treppe herunter, rollt auf dem Boden hin, Stiefelspitzen stechen nach ihm, treten ihm ins Gesicht. Es ist blutbeschmiert, grünblau geschwollen, verschoben, das eine Auge wie zugebunsen. Eimer mit Spülwasser fliegen hinterher. Der Gefolterte liegt in einer Lache, in der Hand einen Aufwischlappen. Er will sich erheben, aber die Stiefel treten ihn jedesmal nieder. Ich erwische einen Blick von ihm. Der Gefangene leidet, aber sein Blick ist nicht gebrochen. Und das Schreien kommt nicht von ihm. Es kommt von seinen Peinigern.«⁸

Der Dichter schreibt an Zenzl:

Angst packt mich an.
Denn ich ahne, es nahen Tage
voll großer Klage.
Komm du, komm her zu mir!
Wenn die Blätter im Herbst ersterben
und sich die Flüsse trüber färben
und sich die Wolken ineinander schieben,
dann komm, du, komm!
Schütze mich,
stütze mich,
fass meine Hand an.
Hilf mir lieben!⁹

Die, vor denen er am meisten warnte, quälen ihn siebzehn Monate lang viehisch und ermorden ihn am 10. Juli vor 75 Jahren im Konzentrationslager Oranienburg bei Berlin.

Splitter aus Erich Mühsams Leben finden sich in der Monacensia: Archiv Erika Mann, Konvolut O. M. Graf, Material Erich Mühsam, Mon Mü 1 Verlag Stobbe, Mon Mü 3 Werner Gebühr, Nachlass Max Halbe, Nachlass Michael Georg Konrad, Nachlass Ludwig Thoma.

⁸ Wilhelm Girnus: *Brandenburg, Oranienburg*. In: *Europäische Ideen*, Nr. 5/6, 1974, hrsg. von Andreas W. Mytze, Berlin, S. 10.

⁹ Zit. nach Erich Mühsam: *Wir geben nicht auf*, S. 75.